

### Werkstattsgespräch

## Das offene Ich und seine Feinde: Demokratie und Gesellschaftsdenken bei Alfred Schütz und Eric(h) Voegelin (1928–1953)

Dr. Christopher Schlembach

In Österreich und in Deutschland findet nach dem Ersten Weltkrieg ein Übergang von – in Weberschen Begriffen – traditionellen zu modernen (legal-rationalen) Herrschaftsformen statt. Die damit einhergehenden Spannungen können aber nicht bewältigt werden, sondern sie entwickeln sich zu extremen Positionen, die in utopischem und autoritärem Denken Ausdruck finden. Zugleich wird der Gegensatz von Demokratie und Diktatur im Verlauf der 1930er Jahre – etwa bei Talcott Parsons – zum Thema der modernen Soziologie, womit dieser Gegensatz analytisch erfasst werden kann. Die Herrschaft des Nationalsozialismus kann aus dieser Perspektive als Verbrechenregime (deviante Gesellschaft) begriffen werden, in der rational-legale Handlungsstrukturen verloren gehen. Mit dem Ende der darauf folgenden Besatzungsregierungen und der Gründung demokratischer Republiken in Österreich und Deutschland am Beginn bzw. Mitte der 1950er Jahre erfolgt eine weitere große Zäsur. In diesem Spannungsverhältnis gesellschaftlicher Entwicklungsdynamik und begrifflicher Unterscheidungen, das von den 1920er Jahren bis in die 1950er Jahre reicht, sollen die Arbeiten von Eric Voegelin und Alfred Schütz, die in dieser Zeit entstehen, verortet werden. Schütz und Voegelin entwickeln in ihren frühen Arbeiten die Einsicht, dass die moderne, demokratische Gesellschaft auf rationalen Strukturen wechselseitiger Handlungsorientierung im individuellen Bewusstsein begründet ist, was Voegelin mit dem Begriff des offenen Ich und Schütz mit dem Du als Idealtypus erfasst. Beide begreifen die Soziologie als methodologisch begründete, objektive und wertfreie Wissenschaft, deren von Max Weber und Georg Simmel entwickelte Grundlagen sie auf ein neues Fundament stellen. Daraus ergibt sich eine Kritik an „soziologischen“ Ansätzen, die Wissenschaft von Alltag (und Politik) nicht unterscheiden und die die „Soziologie“ zum Leitprogramm gesellschaftlicher Planung machen, eine Haltung, die damals zeitgenössisch durch Autoren wie Spann, Neurath oder Freyer repräsentiert wird.

Mit Bezug auf Schütz soll der Vortrag zeigen, dass auch seine abstrakte phänomenologische Handlungstheorie eng mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit verbunden ist. Auf dieser Basis lässt sich insbesondere sein frühes Buch *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt* als eine Theorie der Demokratie und der mit dieser Gesellschaft möglich gewordenen Sozialwissenschaft interpretieren. Voegelin wird heute vor allem als Modernekritiker verstanden, der in den Diskussionen um die Ambivalenz der Moderne (Bauman) und die *multiple modernities* (Eisenstadt) eine Rolle spielt. Vor dem Hintergrund der frühen Arbeiten lässt sich aber auch seine Kritik an der Moderne (als geschichtliche Epoche, nicht als Typus von Gesellschaft), wie er sie in den 1940er Jahren entwickelt, als Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen moderner, demokratischer Gesellschaften und den Folgen des Verlusts dieser Voraussetzungen begreifen.

Wann: **Di. 12. Juni, 2018, 12:30 – 14:00.**

Wo: **4. Stock – Besprechungsraum, Institut für Soziologie, Universität Wien**